

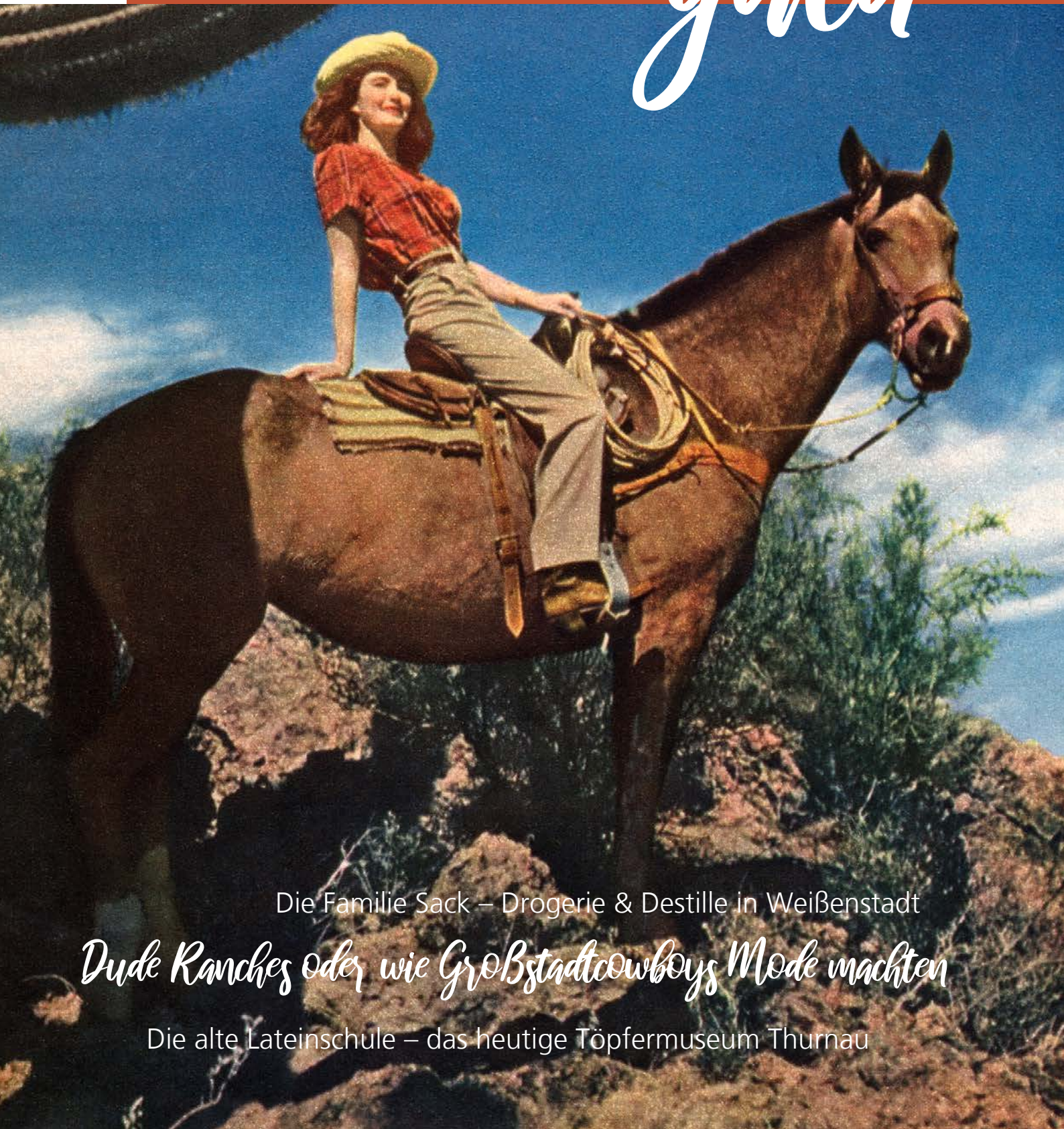
03 2024

Museums

03

Die schönsten Seiten des Museums

gala



Die Familie Sack – Drogerie & Destille in Weißenstadt

Dude Ranches oder wie Großstadtcowboys Mode machten

Die alte Lateinschule – das heutige Töpfermuseum Thurnau

Bezirk Oberfranken
KulturServiceStelle
V. i. S. d. P. Barbara Christoph
Adolf-Wächter-Str. 17
95447 Bayreuth

Bayreuth 2024
Layout: Sebastian Wolf
Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Backnang

Abbildungsverzeichnis

Titelblatt	Privatbestand Lynn Downey
S. 5 bis 9	Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte, Bayreuth/Foto: Johannes Kempf
S. 14	Geburtshaus Levi Strauss – Museum, Buttenheim
S. 17, 18, 19	Foto: Sibylle Ruß
S. 21 bis 25	Deutsches Korbmuseum, Michelau/Foto: Ariane Schmiedmann
S. 26 bis 33	Foto: Jürgen Goller
S. 42	Fichtelgebirgsmuseum Wunsiedel



Liebe Leserinnen und Leser,

nach einem Sommer wie im Bilderbuch wird jetzt eine noch buntere Jahreszeit, der Herbst, eingeläutet. Meist erfreut er durch mildere Temperaturen und lädt so zu manch einer Unternehmung ein. Da aber auch das Wetter unbeständiger sein kann, kommt gerade der richtigen Kleidung besondere Bedeutung zu, denn bekanntlich gibt es ja kein schlechtes Wetter, sondern nur die falsche Kleidung!

Um das Thema Kleidung geht es auch in der vorliegenden Ausgabe der Museumsgala. Zum einen stellt die Trachtenberatung des Bezirks Oberfranken bunt bestickte Herrenwesten vor und zum anderen erklärt das Levi Strauss Museum wie die Jeans von der Arbeitshose zum Modetrend geworden ist. Heutzutage gehört sie zur alltäglichen Beinbekleidung. Es gibt sie in unterschiedlichsten Farben, Passformen oder Längen. Doch hat diese besondere Hose eigentlich eine lange Tradition als Arbeitshose für Cowboys und Goldgräber in den USA. Touristen, die dem Wilden Westen ganz nah sein wollten, lernten schnell die Bequemlichkeit der klassischen Cowboy-Hose als Alltagsbekleidung zu schätzen. Anschließend kamen auch Textilkonzerne auf den Geschmack und diese spezielle Hose konnte die Welt erobern.

Ich lade Sie daher herzlich ein, gehen Sie mit uns auf Reisen. Das Deutsche Korbmuseum in Michelau i.OFr. stellt Ihnen dazu passend auch noch die Geschichte des Reisegepäcks dar. Los geht's!

Mit herzlichen Grüßen

Henry Schramm, MdL a. D.
Bezirkstagspräsident von Oberfranken



Seite 22



Seite 10



Seite 9



Inhalt

- 🏠 Bayreuth – Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte
 - Upcycling-Idee für den Garten: Ein Hochbeet aus einem alten Trog selbst gestalten.....4
- 🏠 Buttenheim – Levi Strauss Museum
 - Dude Ranches oder wie Großstadtcowboys Mode machten 10
- 🏠 Frensdorf – Trachtenberatung
 - Luxus in der Herrenmode..... 16
- 🏠 Michelau i.OFr. – Deutsches Korbmuseum
 - Vom Bündel zum Koffer – Das Reisegepäck im Wandel der Zeit Teil 120



Seite 19



Seite 35



Seite 32

Seite 41



- 🏠 Neuenmarkt – Deutsches Dampflokomotiv Museum
 Neuenmarkt – das Eisenbahnerdorf Teil 226
- 🏠 Thurnau – Töpfermuseum
 Die alte Lateinschule – das heutige Töpfermuseum Thurnau34
- 🏠 Wunsiedel – Fichtelgebirgsmuseum
 Die Familie Sack – Drogerie & Destille in Weißenstadt38
- Rätsel44



Upcycling-Idee für den Garten: Ein Hochbeet aus einem alten Trog selbst gestalten

Immer wieder erreichen uns im Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte Anfragen zur Übernahme von Maschinen aus der Landwirtschaft oder Gegenständen aus Haushaltsauflösungen. Da sich im Museumsdepot fast kein Platz mehr findet und schon viele Dinge in mehrfacher Ausführung vorhanden sind, können wir auf diese Nachfragen leider meistens nicht eingehen. Als vor einiger Zeit jedoch jemand einen alten Schweinetrog abgeben wollte, wurde vereinbart, dass er nicht als Museumsstück ausgestellt wird, sondern für den Außenbereich verwendet werden darf. Viele alte Gebrauchsgegenstände wie Holzleitern, Zaunlatten oder Zinkwannen und Tröge bieten die Möglichkeit, hübsche Dekorationsartikel für den eigenen Garten zu gestalten. Kleine Zinkwannen mit einer Füllung aus Steinen, Pflanzen und Wasser sind beispielsweise sehr gut als Wasserstellen für Insekten geeignet.

Ein Hochbeet aus einem alten Schweinetrog kann ein schöner Blickfang für den Garten sein und bietet nebenbei auch eine funktionale Möglichkeit, Pflanzen anzubauen. In dieser Anleitung soll Ihnen Schritt für Schritt beschrieben werden, wie am Museum aus einem solchen Gegenstand ein attraktives und nützliches Hochbeet gebaut wurde. Natürlich kann diese Anleitung jederzeit an die Gegebenheiten in anderen Gärten und an die vorherrschenden Materialien angepasst werden. So könnte ein Trog z. B. ersetzt werden durch einen alten Waschzuber.



Als Auflage für den Trog dienen Sandsteine, aber auch ein Holzgestell wäre denkbar

Was Sie benötigen:

Materialien

- einen alten Trog aus Holz
- Leinöl
- zwei Sandsteinquader
- Hackschnitzel
- Gartenvlies
- Pflanzerde
- Humus
- Pflanzen, in unserem Fall für schattige Standorte (z. B. Hängebegonien, weißer Kartoffelstrauch, hellgrüne Funkie, Fuchsien, hängender Silberregen)

Werkzeuge

- Bohrmaschine mit Holzbohrer
- Tacker und Tackerklammern
- Schaufel oder Spaten
- Eimer oder Schubkarre zum Mischen der Erde

Die Schritt-für-Schritt-Anleitung des Hochbeets am Museum

1. Zunächst wird der Trog vorbereitet: Er wird gereinigt, kräftig abgebürstet und anschließend mit Leinöl eingelassen. Zur Entwässerung bekommt er mehrere Bohrlöcher in den Boden. Die Löcher sollten einen Durchmesser von 1 bis 2 cm haben und gleichmäßig über die Bodenfläche verteilt sein.

2. Anschließend wird der Trog an seinen Bestimmungsort auf zwei Sandsteinquader gestellt. So bietet er gleich die richtige Arbeitshöhe und eine Entwässerung wird erleichtert.



Durch die Quader hebt sich der Trog optisch vom Untergrund ab



Das Gartenvlies ist durchlässig genug, um überschüssiges Wasser durchzulassen

3. Es folgt die Drainageschicht, damit Staunässe im Trog verhindert und die Belüftung der Wurzeln gefördert wird. Als Drainage wird der Boden des Trogs mit einer Schicht aus Hackschnitzeln etwa 20 cm hoch befüllt.

4. Damit Erde nicht in die Drainageschicht gespült wird, wird ein Gartenvlies auf die Hackschnitzel gelegt. Um ein Verrutschen des Vlieses zu verhindern, wird es an den Rändern des Trogs festgetackert.



Wenn Sie einen eigenen großen Garten hätten, was würden Sie darin anpflanzen und wie würden Sie ihn gestalten?
Ein Garten kann natürlich auch zum Anbau des eigenen Gemüses genutzt werden. Haben Sie früher Gemüse selbst angebaut?
Wenn ja, welche Sorten und haben Sie es auch haltbar gemacht?
Welche sind Ihre Lieblingsblumen und -pflanzen?



5. Nun muss nur noch die passende Gartenerde mit Humus im Verhältnis von etwa 3:1 gemischt und in den Trog gefüllt werden. Die Erde sollte wie in allen Pflanzgefäßen nicht bis ganz zum oberen Rand reichen, damit das Wasser beim Gießen nicht überläuft.

6. Jetzt geht es an die Pflanzen. Da der Standort für den Trog am Museum recht schattig ist, wurden vorrangig Pflanzen ausgewählt, die sich für einen solchen Standort eignen: aprikotfarbene Hängebegonien, weißer Kartoffelstrauch, hellgrüne Funkie, Fuchsien und hängender Silberregen. Die Pflanzenauswahl kann allerdings je nach Belieben und Standort variieren. Es sollte nur darauf geachtet werden, dass buschige Stauden und hängende Gewächse gut verteilt sind und ein harmonisches Gesamtbild entsteht.

Je bunter die Auswahl der Pflanzen, um so abwechslungsreicher sieht das Gesamtbild des Hochbeets aus

Was die Pflege betrifft, können Sie sich an Pflanzkisten und Kübel im Außenbereich orientieren. Die Erde sollte gleichmäßig feucht sein, wobei Staunässe verhindert werden muss. In den Sommermonaten und an besonders heißen Tagen kann es auch erforderlich sein, mehrmals über den Tag verteilt zu gießen. Damit ein gesundes Wachstum und reiche Blüte gefördert werden, empfiehlt sich alle zwei Wochen die Verwendung von einem geeigneten Dünger für Kübelpflanzen. Verblühte Blumen und abgestorbene Pflanzenteile sollten Sie entfernen, damit die Pflanzen gesund gehalten werden.

Mit diesen Schritten konnte das Museumspersonal ein einzigartiges und funktionales Hochbeet aus einem historischen Schweinetrog kreieren. Die Kombination aus verschiedenen Stauden und hängenden Gewächsen sorgt für eine ansprechende Optik, während die Drainageschicht und das Gartenvlies die Pflege und das Wachstum der Pflanzen erleichtern. Je nach Standort eignet sich das Hochbeet ebenso für Kräuter, Salat und Gemüse.



Ein Hochbeet aus einem alten Trog ist auf jeden Fall ein Hingucker



Dude Ranch Urlauberin mit Kaktus (Privatbestand Lynn Downey)

Dude Ranches oder wie Großstadtcowboys Mode machten

Die neue Sonderausstellung des Levi Strauss Museums entführt die Besucher in den ehemals wilden Westen und stellt ein Fremdenverkehrs-Phänomen vor, das in Deutschland weitgehend unbekannt ist: den Dude Ranch Tourismus. Ihm verdanken wir den Übergang der Jeans von der Arbeitshose der Cowboys und Goldgräber hin zum allseits salonfähigen Modeartikel. Bei Dude Ranches handelte es sich um Viehzuchtbetriebe, die als weiteren Erwerbszweig neben der Rinder- und Pferdezucht interessierten Urlaubern – meist Städtern – Unterkünfte sowie zahlreiche Unterhaltungsmöglichkeiten wie Reiten, Wandern, Squaredance oder Schießen boten und sowohl Mythos als auch Realität des amerikanischen Westens für Gäste unmittelbar erfahrbar machten. Im weitesten Sinne ist diese Fremdenverkehrserscheinung mit dem „Urlaub auf dem Bauernhof“ in unseren Breiten zu vergleichen.

Die Entstehungsgeschichte der bis heute noch beliebten Ferienranches präsentiert sich vielschichtig. Zunächst lag ihr Ursprung

in der Gastfreundschaft der abgelegenen lebenden Rancher des amerikanischen Westens, die wohlhabende Ostküstenbewohner für ihre mehrwöchigen Jagd- und Erkundungsreisen kostenlos beherbergten und sie mit Pferden und Proviant versorgten. Die Gäste nahmen dabei den Westen als Möglichkeit wahr, den Charakter zu formen und brachten bald ihre Familien auf die Ranches mit oder schickten ihre Söhne, wenn diese „männlicher“ werden bzw. ein Suchtproblem überwinden sollten.

Später wurde die Aufnahme von Gästen gegen Bezahlung eine Überlebensstrategie für Viehranches in Krisenzeiten oder bei Wetterkatastrophen, z. B. dem Winter 1886/1887, als bittere Kälte und Schneestürme tausende Rinder töteten. Bald waren die Dude Ranches ein wichtiger Wirtschaftsfaktor des amerikanischen Westens. Mittlerweile hatten die Gäste die Wahl, einen kühlen Sommer auf Betrieben in den Rocky Mountains oder einen milden Winter auf Ranches im Südwesten zu verbringen.

Seine Blütezeit hatte der Dude Ranch Tourismus in den Jahren 1919–1929. Der erste Weltkrieg und später die Weltwirtschaftskrise machten längere Urlaube der Oberschicht in Europa unmöglich. Man suchte nach neuen Reisezielen und fand sie auf den Viehbetrieben im Westen. Zahlreiche Stars und Politiker, aber auch zunehmend Familien des Mittelstandes gönnten sich daraufhin einen längeren

Ranchaufenthalt, um den vermeintlich ursprünglichen Lebensstil des Wilden Westens kennenzulernen, bei der täglichen Arbeit zu helfen und um sich in freier Natur bei deftigem Essen zu erholen. Kindern und Jugendlichen sollte der Ranchaufenthalt „westliche Werte“ wie harte Arbeit, Ehrlichkeit, Bodenständigkeit, usw. vermitteln. Weiblichen Gästen, die von Anfang an einen erheblichen Teil der Dude Ranch Touristen ausmachten, ermöglichte der Urlaub eine kurzzeitige Flucht vor gesellschaftlichen Zwängen und öffnete ihnen, lange bevor sie in anderen Situationen akzeptiert wurde, den Zugang zur Hose – speziell zur Jeans.



Werbung für Levi's Dude Ranch Kleidung aus den 1930er Jahren
(Levi Strauss & Co. Archiv, San Francisco)

Der zweite Weltkrieg brachte zahlreiche Einschränkungen, Rationalisierungen und Personalmangel mit sich, was viele Betriebe zum Aufgeben zwang. Die übrigen wurden bald schon wieder von ihren Stammgästen – nicht selten bereits in der dritten Generation – besucht. Auch heute noch sind Dude Ranches fester Bestandteil des touristischen Angebots der USA.

Bald fand diese naturnahe Erholungsform auch Niederschlag in der Mode. Damit sie sich auf der Ranch dazugehörig fühlten, kleideten sich die Gäste wie die Cowboys und ersetzten den feinen Reitdress der Ostküste durch die vor Ort übliche, derbe Arbeitskleidung. So lernten sie neben Cowboystiefeln und Cowboyhut die

Levi's



QUALITY NEVER GOES OUT OF STYLE.

Werbeposter von 1980 (Bestand Levi Strauss Museum, Inv-Nr. J-398)



Impressionen aus der Sonderausstellung



Bequemlichkeit und Strapazierfähigkeit der Jeans kennen und schätzen. Wenig später zeigte man sich in den blauen Denimhosen kombiniert mit Westernaccessoires auf den Grillpartys der Vororte der Ostküstenstädte, um zu zeigen, dass man in den Ferien einen neuen Lebensstil kennengelernt hatte. Das Fashionmagazin Vogue stellte 1934 „Lady Levi's“, eine speziell entwickelte Frauenjeans, der trendbewussten Leserschaft als „true Western chic“ vor und die Modebranche erkannte im Ranch-Stil eine lukrative Marktlücke. Wenig später hatten etliche Textilkonzerne Jeans in ihre Sportswear-Linien integriert. Die Arbeitskleidung der Cowboys wurde zum Ausdruck eines Lebensstils und der Wilde Westen eroberte die Straßen von Städten wie San Francisco. Die Werbebroschüre einer Ranch bereitete in den 1940er Jahren potentielle Besucher mit folgendem Hinweis auf den Aufenthalt vor: „better make Levi's blue jeans your daytime style“.

Bald ergänzten bunt glänzende Satinhemden und aufwändig von Designern entworfene, mit Strass-Steinen und Fransen besetzte Outfits den Look des modebewussten Großstadtcowboys. In den 1950er Jahren zierten Cowboy-Motive – nicht zuletzt zusätzlich inspiriert durch Westernfilme – zahlreiche Alltagsgegenstände wie Vorhänge, Teppiche oder Tapeten und sogar Kinderpyjamas.

Der Film „Urban Cowboy“ entfachte in den 1980er Jahren das über die Jahre abgeflaute Western-Fieber in den Großstädten erneut. Er motivierte zahlreiche junge Männer, die tagsüber in Fabriken arbeiteten, nachts zum Cowboy zu werden und den Schutzhelm gegen den Cowboyhut zu tauschen. „Western Bars“ mit Country Musik und Bullenreiten erlebten einen Aufschwung, bis die Westernmode Anfang der 1990er Jahre aus dem Mainstream weitgehend verschwand.

Wiederkehrend tauchen dennoch bis heute immer wieder Western-Elemente in der Alltagsmode auf. Ihre Botschaft lautet: Steckt nicht in jedem von uns ein ganz kleines bisschen Cowboy?



Waren Sie schon einmal auf einer amerikanischen Ranch? Wo hat der Dude Ranch Tourismus Ihrer Meinung nach Parallelen zum Urlaub auf dem Bauernhof? Haben Sie schon einmal Urlaub auf dem Bauernhof gemacht?

Luxus in der Herrenmode

Eine bunt bestickte Weste für den Konzertabend? Dazu bräuchte man heutzutage schon ein großes Maß an Selbstbewusstsein. Herrenmode ist seit dem 19. Jahrhundert vor allem dezent, nüchtern und funktional. Im 18. Jahrhundert war das noch ganz anders, da galt der bunte Schmetterling als Vorbild für den modebewussten Mann. Aus dieser Zeit stammen etliche seidene Westen in den Beständen unserer Museen und textilen Sammlungen. Wenn man sich die Zeit nimmt, genau hinzusehen, entdeckt man nicht nur große und kleine Blüten aus farbigem Seidengarn, sondern auch winzige Pailletten, gefasste Glassteine und unglaublich fein gearbeitete Borten in großer Vielfalt. Wie viele Stunden konzentrierter Handarbeit mag dies gekostet haben!

Erstaunlich ist auch, wie sehr sich die Westen in den Museen zwischen Hof und München ähneln. Wie kann das sein? Gab es Vorlagen für die Stickereien und gleichzeitig an so vielen Orten derart versierte Stickerinnen und Sticker? Das Oberfränkische Textilmuseum in Helmbrechts stellt in diesem Jahr nicht nur mehrere Westen des 18. Jahrhunderts aus, sondern hat auch gleich die Lösung des Rätsels parat: Zwei bestickte, aber noch nicht verarbeitete Vorderbahnen einer Weste verraten, dass es sich hier um Halbfabrikate handelt. Sie konnten in den verschiedensten Ausführungen und Preisklassen bestellt werden und wurden dann von den Schneidern vor Ort für den Auftraggeber zugeschnitten und maßgeschneidert. Westen dieser Art zählten einst zur Garderobe des Adels und gutsituierter Bürger.



Interessieren Sie sich für Mode?
Wie gefällt Ihnen die heutige Mode?
Haben Sie früher auch Tracht getragen
und vielleicht sogar selbst angefertigt?
Mögen Sie Handarbeit?



Bestickte Weste des 18. Jahrhunderts

In der Forschung ist die Frage nach der Herkunft dieser in höchster Perfektion gestickten Westen längst beantwortet: Nicht nur die Herrenwesten, sondern auch gestickte Damenkleider kamen als Halbfertigwaren aus Lyon, dem damaligen Zentrum der Seidenverarbeitung. Die Werkstätten in Lyon versorgten im 18. Jahrhundert ganz Europa mit gestickten Luxusgütern. Um 1785 arbeiteten hier rund 20 000 Menschen in der Textilherstellung, darunter etwa 6 000 Sticker und Stickerinnen. Zum Vergleich: Um 1780 hatte die Stadt Bamberg rund 21 000 Einwohner.

In früheren Zeiten, als Textilien einen weitaus höheren Wert besaßen als heute, waren Stickereien ein großer Luxus. Schon im Mittelalter gab es Zentren für die Anfertigung von hochwertigen Stickarbeiten, etwa in Palermo. Und schon früh praktizierte man in der Stickerei auch die Serienproduktion von Halbfertigwaren. Heiligendarstellungen beispielsweise konnte man nach Belieben auswählen und auf die liturgischen Gewänder applizieren. Der Handel mit Textilien verlief schon damals global.



Vorderkante mit Knöpfen und Borten



Gestickte Blüte



Vom Bündel zum Koffer – Das Reisegepäck im Wandel der Zeit Teil 1

Größe und Inhalt des Reisegepäcks hängen vom Zweck der Reise und der Art der Fortbewegung ab. Mit neuen Transportmitteln ändern sich auch die Ansprüche an die Gepäckstücke. Gründe zu reisen gab es zu allen Zeiten, aus der Not heraus, geschäftlich, aus gesundheitlichen Gründen oder zum Vergnügen: Handels-, Forschungs-, Entdeckungs-, Bildungs-, Pilger-, Erholungs-, Ferien- oder Studienreisen.

Seit der Mensch sich auf zwei Beinen fortbewegt, ist er auf der ganzen Welt unterwegs. Die Wikinger, die um 1000 als erste Nordamerika entdeckten und die alten Griechen, die hauptsächlich nach Olympia zu den Spielen oder nach Delphi zum Orakel reisten, sind nur zwei Beispiele.

Die Römer der Antike marschierten mit gewaltigen Heeren durch Europa. Vom Straßennetz, das sie bauten zeugen noch heute Überreste. Die Bewegung von Vorräten, Waffen, Zelten usw. war nur wegen dieses Wegenetzes und der Wagen, die schon durch eine Aufhängung mit Ketten oder Riemen gefedert waren, möglich.

Auch römische Beamte, Offiziere und Kaufleute reisten. Sie fanden bereits ein Netz an Rasthäusern, Übernachtungsmöglichkeiten und Transportmitteln vor. Der „cursus publicus“, die Staatpost, wurde unter Kaiser Augustus (63 v. Chr. bis 14 n. Chr.) nach persischem und ägyptischem Vorbild eingerichtet. In Reiseauskunftsstellen konnten sich die Römer Routen zusammenstellen lassen. Reisebüros für Seereisen in Ostia, Reiseandenken und Fremdenführer zeugen von einem frühen organisierten Tourismus. In Handbüchern, den „itineraria“, konnten sich die Reisenden über das Straßennetz, Poststationen, Entfernungen, Übernachtungs- und Fahrtkosten, Trinkwasserquellen und Sitten der fremden Völker informieren. Es waren die ersten Reiseführer, die noch im frühen Mittelalter von Pilgern genutzt wurden.

Mit dem Untergang des Römischen Reichs endete im fünften Jahrhundert zunächst auch die Zeit der Gasthäuser und Transportmöglichkeiten. Die Straßen verfielen. Ein Straßennetz, wie es die antiken Römer gebaut hatten, fand man in Europa erst wieder im 18. Jahrhundert vor.



Auf dem Gepäckwagen sammeln sich geflochtene Koffer unterschiedlicher Größen



Im frühen Mittelalter (ab 500) reiste nur, wer unbedingt musste. Der größte Teil der Bevölkerung lebte auf dem Land und verließ seine Heimat nur für Wallfahrten, Viehmärkte oder Volksfeste. Abwechslung brachte das fahrende Volk. Spielleute, Gaukler, Quacksalber u. a. brachten Abwechslung und Neuigkeiten, in abgelegene Gebiete. Troubadoure und Minnesänger zogen von Burg zu Burg. Dabei

war jeder auf sich gestellt. Nur wenige Höhergestellte hatten ein Pferd oder einen Esel zum Reiten. Die meisten waren zu Fuß unterwegs. Dabei waren sie vielen Gefahren ausgesetzt. Neben fremden Menschen oder der Orientierungslosigkeit ohne feste Wege oder Straßen, konnte auch die Natur gefährlich sein. Kälte, Hitze, starke Regenfälle, Stürme, Blitzschlag – alles konnte einem Fußgänger zum Verhängnis werden.



Etwas sicherer war es, in Gesellschaft zu reisen. Mitgenommen wurde nur das Nötigste, oft in einem kleinen Bündel. Geistliche und die Herrschaften konnten sich auf Reisen einer Unterkunft sicher sein. Der Mittellose hoffte auf die Barmherzigkeit der Einheimischen. In Christlichen Ländern galt die Beherbergung Fremder als ein Akt der Nächstenliebe. Nach dem Glauben nahmen sie mit einem Fremden Jesus auf.

So wurden Reisende ohne Rücksicht auf Herkunft und Stand in manchen Regionen reich bewirtet. Litt die Bevölkerung aber selbst Not, wurden Gäste auch überfallen oder getötet. Auch Klöster beherbergten Fremde ungeachtet der Herkunft.

Dies änderte sich im 9. Jahrhundert. Nun wurden Adel, Reich und Arm streng getrennt, Unterkunft und Verpflegung angepasst. Glaubensbrüder, Pilger, aber auch Boten und Abgesandte wurden von Klöstern kostenlos beherbergt. Klöster, die an Pilgerstrecken lagen, hatten Massenunterkünfte. Die Ziele der christlichen Pilgerströme waren Rom, Santiago de Compostela und die Stätten im Heiligen Land. Die Pilger liefen nach Venedig, um dort aufs Schiff zu gehen. Englische und französische Pilger versammelten sich in Marseille. In diesen Hafenstädten entstand das Gewerbe der Agenten, die den Pilgern Unterkünfte für die Wartezeit und Schiffspassagen vermittelten. Pilgerreisen konnten bereits als organisierte Gruppenreisen angetreten werden. Für die heiligen Stätten wurden Eintrittsgelder verlangt und der Andenkenverkauf florierte.



Ein Blick in die Sonderausstellung des Deutschen Korb museums „Rumgekommen – Zur Geschichte des Reisegepäcks“



Durch den großen Andrang vor allem durch Pilger ab dem 8./9. Jahrhundert gerieten die Klöster jedoch selbst in finanzielle Not und mussten ihre Angebote einschränken. Weltliche Einrichtungen übernahmen ab dem 12. Jahrhundert zusätzlich die Aufgaben. Die Zünfte berberbergten reisende Handwerker, Bruderschaften die Pilger, Spitäler kümmerten sich um Kranke und Hospize boten den Bedürftigen kostenlose Übernachtungen. Als sich das Gastgewerbe verbreitete, boten die Gasthäuser, Tavernen und Herbergen ganz unterschiedlichen Komfort. Vom Schlafplatz in einer Ecke auf Stroh und selbst mitgebrachtem Essen bis hin zu Gästezimmern, Ställen für die Tiere und Verpflegung aus der Küche gab es eine große Spannweite.



Sind Sie (gerne) gereist?
Haben Sie Gäste bei sich aufgenommen?
Wäre Ihnen ein Urlaub in einem Hotel lieber, wo sie die Mahlzeiten bekommen und das Zimmer geputzt wird oder in einer Ferienwohnung, wo sie sich selbst versorgen?





Truhe, Koffer oder Handgepäckstück,
alles findet sich in geflochtener Form im
Deutschen Korbmuseum



Das Bahnhof-Hotel unweit der Eisenbahnbrücke wird heute als Wohnhaus genutzt

Neuenmarkt - das Eisenbahnerdorf Teil 2

Der Eisenbahnbau bringt die „Wende“

Mit dem Bau der Ludwig-Süd-Nordbahn von Lindau im Bodensee zur „Reichsgrenze“ bei Hof über die Schiefe Ebene (1848) gelangte das vorher unbedeutende Bauerndorf Neuenmarkt plötzlich zu großer Bedeutung.

Mit dem Bau der Bahnanlagen und insbesondere nach der Betriebsaufnahme der Eisenbahn bis Hof und ab 1853 bis Bayreuth erfolgte ein noch nie dagewesener Zustrom von auswärtigen Arbeitskräften.

In den Dienststellen Bahnbetriebswerk (zuständig für die Unterhaltung und den Einsatz der Lokomotiven), Bahnmeisterei (zuständig für die Unterhaltung der Gleise und Bahnanlagen) und Bahnhof (zuständig für den Bahnbetrieb, wie Fahrdienstleiter, Stellwerker, Schaffner, Schalterbeamten, Zugführer, Rangierer etc.) waren zu Hochzeiten schätzungsweise etwa 500 Personen beschäftigt, die allerdings nicht alle in Neuenmarkt wohnten, sondern auch in den umliegenden Dörfern wie z. B. Hegnabrunn, Wirsberg, Trebgast und Himmelkron.

Im Jahr 1892 erhält der Bahnhof den Namen Neuenmarkt-Wirsberg, wohl um Verwechslungen mit Orten wie Neumark oder Neumarkt zu vermeiden. Auch wird genannt, dass der damals schon aufstrebende und rund 2,5 Kilometer vom Bahnhof entfernte, selbständige Erholungsort Wirsberg darauf gedrängt hat, um mit einem Bahnanschluss werben zu können, damals ein nicht zu unterschätzender „Wettbewerbsvorteil“.

Der Ort Neuenmarkt zählte im Jahr 1848 bei 57 Häusern 335 Einwohner und bereits 20 Jahre später hatte sich deren Zahl auf 778 mehr als verdoppelt. Im Jahr 1883 „krazte“ man mit 948 Einwohnern an der Tausender-Grenze und im Jahr 1895 war sie mit 1128 Einwohnern überschritten.

Weitaus nicht so stürmisch verlief zunächst die Entwicklung in Hegnabrunn, dessen Bebauung immer näher an Neuenmarkt heranwuchs (und die heute eine Einheit bilden). Von 525 Einwohnern im Jahr 1848 steigerte sich deren Zahl auf 563 im Jahr 1895.

Die vielen neuen Einwohner benötigten auch viel neuen Wohnraum und so entstanden bis zur Wende zum 20. Jahrhundert mehrere, für ein Dorf untypische, mehrstöckige Wohnhäuser in der näheren Umgebung um die Bahnanlagen. Ja sogar eine eigene Eisenbahnersiedlung, bestehend aus mehreren, kasernenartig im Viereck angeordneten, großen Wohngebäuden

entstand knapp einen Kilometer östlich des bisherigen Ortskerns. Hier waren die vielen zugezogenen Eisenbahner mit ihren Familien unter sich, denn nur sie durften in diesen bahneigenen Wohnungen leben. Hier gab es auch eigene Einkaufsmöglichkeiten. Woher der Name „Hogoggern“ der Siedlung allerdings stammt, ist bis heute nicht geklärt. Er war einfach „da“.



Das Ziegelgebäude am Beginn der „Hogoggern“ .
Es wurde als erstes Haus der Siedlung im Jahr 1892 erbaut



Das u-förmig gebaute ehemalige Eisenbahnerwohnhaus (ehem. Haus-Nr. 75) in der Bahnhofstraße gegenüber der Güterhalle wird von den neuen privaten Eigentümern sorgsam renoviert

Aber auch die anderen Bewohner Neuenmarkts profitierten davon, dass die Einwohnerzahl zunahm: Weitere Handwerker, Geschäfte, Gastwirtschaften, ja sogar eine Apotheke (ab 1895) ein Arzt und ein Zahnarzt und sogar ein Bahnhof Hotel (erbaut 1900) belebten den Ort.

Auch in den Bau einer neuen Schule wurde investiert, es erfolgte der Anschluss an die Fernwasserversorgung (1899) und bereits im Jahr 1913 erhielt das Dorf elektrischen Strom. Alles Errungenschaften, die der Eisenbahn geschuldet sind und auf die die umliegenden Dörfer noch lange warten mussten.

In den Jahren 1925/26 konnten unter aktiver Mithilfe der Deutschen Reichsbahn auch die beiden christlichen Kirchen des Ortes gebaut werden. Ein lang gehegter Wunsch der Eisenbahner ging in Erfüllung, die langen Fußmärsche zu den umliegenden Kirchgemeinden gehörten endlich der Vergangenheit an.

Und für Sicherheit und Ordnung sorgte die örtliche Gendarmeriestation. Das Leben im Ort bereicherte neben dem Fußballclub FC Neuenmarkt (in dessen Mannschaften auch viele Eisenbahner aktiv kickten, ja oft sogar den Großteil der Teams bildeten) ein



eigener Eisenbahnersportverein, der ESV Neuenmarkt-Wirsberg mit seinen Abteilungen Schießen, Kegeln und Tennis. Ein auch noch heute rühriger Verein, wenn auch fast ohne aktive Eisenbahner als Mitglieder.

Dasselbe gilt für die Kleingartenanlagen im Bereich der „Hogoggern“ und neben dem Bahnhofsgebäude, organisiert in der „Eisenbahn-Landwirtschaft“. Auch hier sind die Parzellen heute kaum noch von Eisenbahnern bewirtschaftet.

Die betriebliche Sozialeinrichtung des Eisenbahn-Sozialwerks betrieb nicht nur die Kantine zur Versorgung der Eisenbahner im Dienst, sondern sie kümmerte sich z. B. auch um die Versorgung der Eisenbahnerfamilien mit kostengünstigem Brennstoff für ihr Zuhause – und sie betrieb sogar eine eigene Leihbücherei für ihre Mitglieder!

Im „politischen Leben“ der Gemeinde spielten die Eisenbahner stets eine große Rolle. So ist aus einem gemeindlichen Ausschuss für Wohnungsangelegenheiten des Jahres 1919 dessen Zusammensetzung überliefert: ihm gehörten an: ein Bäckermeister, ein Kaufmann, ein Rangiermeister, ein Lokomotivheizer, ein Maschinenwärter und ein Bahnarbeiter. Für die Mitglieder der Gemeinderäte der Nachkriegszeit sind keine Berufsangaben

überliefert, jedoch finden sich in den Kandidatenlisten für die Wahlen aller Parteien folgende Eisenbahner, z. B. für das Jahr 1990: Bundesbahnbeamter a. D. Bundesbahnbeamter, Bundesbahnarbeiter, Hauptlokführer, Reservelokführer, Bundesbahn Amtmann und Busfahrer DB.

Auch im Übrigen gesellschaftlichen Leben Neuenmarkts waren die Eisenbahner häufig als Gruppe unterwegs. So war es noch in den 1950er Jahren Brauch, dass die Eisenbahner am Kirchweihmontag – da war ab Mittag Dienstschluss in den Werkstätten und Büros - mit der Blaskapelle von ihren Dienststellen abgeholt und zum Festplatz begleitet wurden. Oder beim Faschingsumzug, beim dem sie über Jahre einen eigenen (Eisenbahn-) Motivwagen stellten.

Das Ende des zweiten Weltkriegs läutete auch den Niedergang der Bedeutung der Eisenbahn in Neuenmarkt als Arbeitgeber ein. Die nahe Grenze zum Ostblock ließ den Verkehr erheblich schrumpfen und der Abbau von Arbeitsplätzen war unvermeidbar und beschleunigte sich zusehends.

So sank allein die Zahl der Beschäftigten beim Bahnbetriebswerk von 204 Kräften im Jahr 1949 auf 119 im Jahr 1956. Noch im selben Jahr wurde es aufgelöst und dem Bahnbetriebswerk Bayreuth als

06

DIE APOTHEKE THE CHEMIST'S



GESUNDHEIT FÜR NEUENMARKT

HEALTH FOR NEUENMARKT



War jemand krank im Dorf, bedeutete das vor allem lange Fußmärsche: Pillen und Tinkturen gab es nur in den Nachbarorten, Neuenmarkt besaß lange keine eigene Apotheke. >>> Doch durch die vielen Bahnarbeiter war die Gemeinde gewachsen – und der Wunsch nach einer Apotheke groß. Der damalige Bürgermeister Reinhardt nahm dann die Sache in die Hand: 1873 eröffnete eine Filiale einer Apotheke aus dem nahen Bayreuth. Die Neuenmarkter aber wollten, dass ihre Apotheke selbstständig sei. Immerhin hatten Apotheker einen besonderen gesellschaftlichen Stand, ähnlich wie Pfarrer oder Bürgermeister. Möglich, dass der Apotheker deswegen aus der eigenen und keiner fremden Gemeinde kommen sollte. Im Jahr 1895 war es dann endlich soweit: Neuenmarkt bekam eine eigene Apotheke unter Führung des Apothekers Graf.

Hinweis-Stele des historischen Ortsrundgangs des DDM zur Neuenmarkter Apotheke



Außenstelle unterstellt. 19 Jahre später, im Juni 1975 schloss auch die Außenstelle ihre Pforten bzw. Werkstattoare.

Viele Eisenbahner mussten von nun an zu ihren auswärtigen Dienststellen z. B. nach Bayreuth, Lichtenfels oder Hof pendeln oder wurden sogar versetzt, z. B. nach Nürnberg und München.

1974 wurde die Bahnmeisterei aufgelöst und der Bahnmeisterei Lichtenfels als Baubezirk unterstellt. Die Arbeitsplätze für rund 90 Beschäftigte blieben aber in Neuenmarkt erhalten, bis die neu gegründete DB AG im Jahr 1994 auch diese Stellen vollständig abbaute, um auch deren Arbeiten zukünftig von Privatunternehmen erledigen zu lassen.

Im Jahr 1984 wurde nicht nur die DB-Kantine am Bahnhof geschlossen, sondern auch der Bahnhof Neuenmarkt-Wirsberg als Dienststelle aufgelöst und dem Bahnhof Kulmbach unterstellt. Knapp 80 Beschäftigte waren von dieser Rationalisierungsmaßnahme betroffen.

Heute ist im Bahnhof Neuenmarkt-Wirsberg nur noch ein Fahrdienstleiter pro Schicht tätig, um den Zugverkehr zu regeln. Sein Arbeitsplatz, das Stellwerk, ist im Bahnhofsgebäude untergebracht. Es gehört inzwischen dem DDM und so zahlt

die DB AG heute Miete für die Nutzung ihrer benötigten Räume des Stellwerks und der weiteren Sozialräume.



Im Ort selbst wohnen heute schätzungsweise weniger als 20 aktive Eisenbahner. Somit sind vom einstigen Eisenbahnerdorf nur noch dessen Baulichkeiten übriggeblieben, wovon die Wichtigsten heute im Rahmen eines historischen Ortsrund-

gang des DDM erkundet werden können, stehen doch vor jedem Gebäude große Stelen mit Hinweisen zu dessen (einstigem) Zweck bzw. Bedeutung. Ein rund 90-minütiger Gang zurück in die Vergangenheit, der sich lohnt.



Das aus Trebgaster Sandstein erbaute und mit Lehestener Schiefer eingedeckte Bahnhofsgebäude ging in seiner ursprünglichen Form, ohne die hier zu sehenden späteren Anbauten, am 11. September 1849 in Betrieb und gehört heute auch zum DDM. Hier sind im Jahr 2020 die inzwischen abgeschlossenen Sanierungsarbeiten in vollem Gange



Die alte Lateinschule – das heutige Töpfermuseum Thurnau

Schule hatte in Thurnau schon immer einen großen Stellenwert. Sie war – wie auch die Kirche – eine landesherrliche Einrichtung der Herren Giech und Künßberg und ermöglichte Buben wie Mädchen bereits seit 1552 eine kostenlose Schulbildung. Zunächst in einem Bürgerhaus untergebracht, wurde Ende des 16. Jahrhunderts an seiner Stelle ein eigenes Schulhaus errichtet. Die herrschaftlichen Wappen schmücken bis heute die schöne Fassade des Sandsteinbaus, der sich innerhalb der Ringmauer, in unmittelbarer Nähe zum Schloss, zur Kirche und zur benachbarten Schänke – auch sie im Besitz der die Bräu- und Schenkgerechtigkeit ausübenden Herrschaft - befand.

Das Land- und Urbarbuch der Grafen Giech beschreibt den Bau wie folgt: „Das Schulgebäude, welches auch ein Ansehn hat und ein weitläufftiges Haus wurde Ao 1598 et 99 von neuen aufgeföhret und hat laut der Vorhandenen Rechnung auf ein 3500 fl. Fränk. gekostet. In dem oberen Teile im unteren Stockwerke wohnet

der iewesmalige Schulrektor, über welchem Stockwerk die Schule selbst in zwey Klassen und Gemächer befindlich, darüber aber noch zwey Böden und an ieder Eck ein Erker, worinnen zwey feine zum Studieren bequeme Stüblein angebauet.“

Neben der Wohnung des Rektors, den beiden Klassenzimmern und den Studierstüblein befand sich auch eine Bibliothek mit rund 3000 theologischen, philosophischen und medizinischen Büchern in dem Schulhaus und stand jedem zum Besuch offen. Auch die sogenannte „Handlungsstube“, die zur Austragung der gemeinsamen Angelegenheiten der Herrschaft und der Bürgerschaft diente, war hier untergebracht.

Drei Schulklassen wurden parallel in der Lateinschule unterrichtet. Die jüngeren Kinder erhielten vom Kirchner Unterricht im Lesen, Schreiben und Religion. Die älteren wurden vom Kantor in Latein und Musik unterrichtet. Der Rektor lehrte dann die „gelehrten Disziplinen“ wie Poesie, Geschichte, Arithmetik, Rhetorik und Geo-



St. Laurentiuskirche, Lateinschule (heutiges Töpfermuseum)
und ehemalige Schänke, um 1900 (Gemeindearchiv Thurnau)

metrie. Sechs bis acht Jahre besuchten die Kinder die Schule und waren danach zum Studieren an der Universität befähigt.

Den Gang des Unterrichts und die Erziehung der Schüler regelte eine Schulordnung: Die Schüler sind zu Frömmigkeit, Fleiß und sittsamem Betragen anzuhalten. Ihnen ist das Schreien, Laufen, überlaute Lachen, Pfeifen, Schlagen und Werfen

mit Steinen, Holz oder Büchern untersagt. Ohne Mantel und Hut sollen sie nicht draußen im Markt herumlaufen und den Hut ziehen, wenn sie Erwachsenen, insbesondere „vornehmen“ Personen, begegnen.

Die Schuldisziplin wurde mit der Rute durchgesetzt. Doch wird den Lehrern eine „weise Benützung“ empfohlen. Folgende Strafen wurden für angemessen erachtet:



Für Zuspätkommen zwei Streiche mit der Rute auf die Hand. Für unanständiges Benehmen sechs bis zwölf Streiche. Für mangelhafte Vorbereitung auf den Unterricht vier Streiche. Für Unaufmerksamkeit zwei Streiche.

Auch Lehrer werden zum Gehorsam gegen die Herrschaften und zu einem ehrbaren Lebenswandel ermahnt. Sie sollen „öffentliche Bier- und Brandtwein Häuser meiden“, sparsam mit dem Schulholz umgehen und die pädagogischen Grundsätze beachten, also „in der Lehrart eine leichte und natürliche Ordnung brauchen, die Pferde nicht hinter den Wagen spannen noch Vom Schwersten anfangen sondern den Grund wohl legen und des seel. Lutheran Schulregel beobachten.“

Die Lateinschule der Grafschaft Thurnau genoss einen hervorragenden Ruf. Während es in anderen Orten ähnlicher Größe im 16. Jahrhundert oft gar keine Elementar- und Volksschulen gab oder der Unterricht von ungebildeten Küstern in ärmlichen Behausungen erteilt wurde, war das Niveau des Unterrichts in Thurnau sehr hoch. Die Schulpflicht trug in Thurnau zu einer allgemein hohen Bildung bei, die auch den Ärmsten kostenlos vermittelt wurde und sich nur an wenigen Orten in dieser Form fand.



Lateinschule (heutiges Töpfermuseum), um 1900 (Gemeindearchiv Thurnau)



Können Sie sich noch an Ihre Schulzeit erinnern?
Sind Sie gerne zur Schule gegangen oder gab es auch unangenehme Situationen?

Persönlichkeiten im Fichtelgebirge und ihre Geschichten

Die Familie Sack - Drogerie & Destille in Weißenstadt

Die Familie Sack ist seit dem 17. Jahrhundert im Fichtelgebirge ansässig.

Durch Heirat verlagerte sich der Lebensmittelpunkt nach Weißenstadt, wo seit Mitte des 19. Jahrhunderts das Haus in der Kirchenlamitzer Straße 12 zum Wohn- und Geschäftshaus der Familie wurde.

Carl Sack (1822–1897) gründete die erste „Specerey“, ein Gewürzwarenladen, in dem seltene und kostbare Gewürze wie Zucker, Kardamom, Pfeffer, Piment, Safran oder Süßholz verkauft wurden. Das Sortiment beinhaltete außerdem Stiefelwiche, Haarpomade, Kautabak, Zigarren, Bohnenkaffee oder Leinsamen aus Riga, der im Fichtelgebirge für den Flachsabbau benötigt wurde. Das erlernte Wissen bei der Ausbildung eines Drogisten über Pflanzen und ihre vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten, nutzte Carl Sack für die Herstellung von Schnäpsen und Likören. 1864 entwickelte er den noch heute hergestellten Hei-





Else und Willi Sack, ca. 1931, Schaufenster der Drogerie in Weißenstadt

delbeerlikör. Sein Enkel Willi Sack kreierte eine Rezeptur für einen Bärwurz-Schnaps aus den Früchten der Pflanze.

Die Vorläufer der Drogerien entstanden im 19. Jahrhundert begünstigt durch die Gewerbefreiheit von 1811. Sie ermöglichte es, ein Drogeriegeschäft ohne Nieder-

lassungsbeschränkungen zu eröffnen. Im Gegensatz dazu standen die strengen Regelungen im Apothekergewerbe. Wegen mangelnder Genehmigungen betätigten sich folglich viele nichtzugelassene Apotheker als Drogisten. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam es so zu einer regelrechten Neugründungswelle von Drogerien. Dazu zählte auch die Drogerie Sack.

Jakob Sack (1855–1920) übernahm das prosperierende Geschäft 1891 und führte es als „Kolonialwarenhandlung“ weiter. Die Produktpalette wurde um erste Haushalts- Markenartikel wie Maggi Suppenwürze, Kaiserborax oder Sidol erweitert.

Das Unternehmen gelangte unter Christian Sack (1894–1977) ab 1919 zu regionaler Bedeutung. Mit kaufmännischem Geschick führte er große Veränderungen durch. Aus den ehemaligen Stallungen wurden zusätzliche Lagerräume, das Haus in der Kirchenlamitzer Straße wurde zu einem modernen Wohn- und Geschäftshaus mit Weinkeller und Spirituosenlager umgebaut. Christian Sack erweiterte sowohl das Sortiment der Drogerie als auch das der Destille. Mit einem neu angeschafften Destilliergerät kreierte er den bis heute



Willi Sack als Kind im Laden, ca. 1933



Willi Sack beim Schnaps abfüllen, 1999



legendären Kräuterschnaps „Fichtelgold“ aus 32 heimischen Kräutern. 1920 erfolgte die Umbenennung in „Drogerie Sack“. Auch in der Inflation prosperierte das Geschäft, vermutlich aufgrund der Destillate. 1925 erhielt die Drogerie zudem eine Konzession für die Abgabe von Treibstoffen. Eine Shell Zapfsäule wurde vor dem Geschäft in Weißenstadt installiert.

Willi Sack (1927–2016) stieg früh in das Geschäft ein, war zunächst Gehilfe und schließlich Teilhaber. 1947 legte er die Kaufmannsgehilfen- und Drogistenprüfung ab. Unter seiner Federführung wurden von 1965 bis 1980 sechs Filialen im Fichtelgebirge eröffnet: zunächst in Gefrees, gefolgt von Bischofsgrün, Fichtelberg, Röslau, Schwarzenbach a.d. Saale und Bad Berneck.

Die Drogerie Sack verkaufte nicht nur die üblichen Markenartikel für Körperpflege und Hygiene, Haus, Hof und Garten, sondern stellte auf Kundenwunsch auch Zahncreme, Heilsalben, Schuhputzpaste, Kräutermischungen und Franzbranntwein selbst her.

Ein Meilenstein war 1957 die Verdoppelung der Verkaufsfläche. Es war nun möglich, eine Reformabteilung und ein kleines Photoatelier zu integrieren. 1964 fand die Umstellung auf Selbstbedienung statt, eine Neuheit in Weißenstadt. Als 1969 und 1974 die Preisbindung von Markenprodukten aufgehoben wurde, entstanden in kürzester Zeit Drogeriemarktketten, wie Rossmann oder Schlecker.



Blick in die Ausstellung „Drogen, Düfte, Destillate – Die Drogistenfamilie Sack“ im Fichtelgebirgsmuseum Wunsiedel

Die inhabergeführten Drogerien konnten im Preiskampf nicht mithalten. Als Folge mussten die sechs Sack'schen Filialen eine nach der anderen schließen, letztlich auch das Gründungshaus in Weißenstadt am 31. Juli 1989 – nach vier Generationen und 125-jährigem Bestehen.

Die angeschlossene Destille führte Willi Sack weiter. Er schuf mit zahlreichen Objekten aus Firmen- und Privatbesitz das regional bekannte Drogeriemuseum und bewahrte damit ein unvergleichliches Zeugnis der Familien- und Wirtschaftsgeschichte. Besucherinnen und Besucher aus Nah und Fern lauschten gerne seinen Anekdoten. Sein Schwiegersohn Gerald Kastl stellte die Destille Sack 2007 schließlich auf einen Vollerwerbsbetrieb um. Diese besteht bis heute, mittlerweile unter der Leitung von Marcel Völkel.

Das privat geführte Drogeriemuseum Weißenstadt wurde 2022 geschlossen, der umfangreiche Sammlungsbestand den Fichtelgebirgsmuseen Wunsiedel und Arzberg übereignet. Es thematisierte die 125-jährige Geschichte der Drogistenfamilie Sack im Fichtelgebirge und der Sack'schen Destille. Im Rahmen eines Projektes „Streetwork Museum – Das Drogeriemuseum Weißenstadt zieht um“, (gefördert durch die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern und die

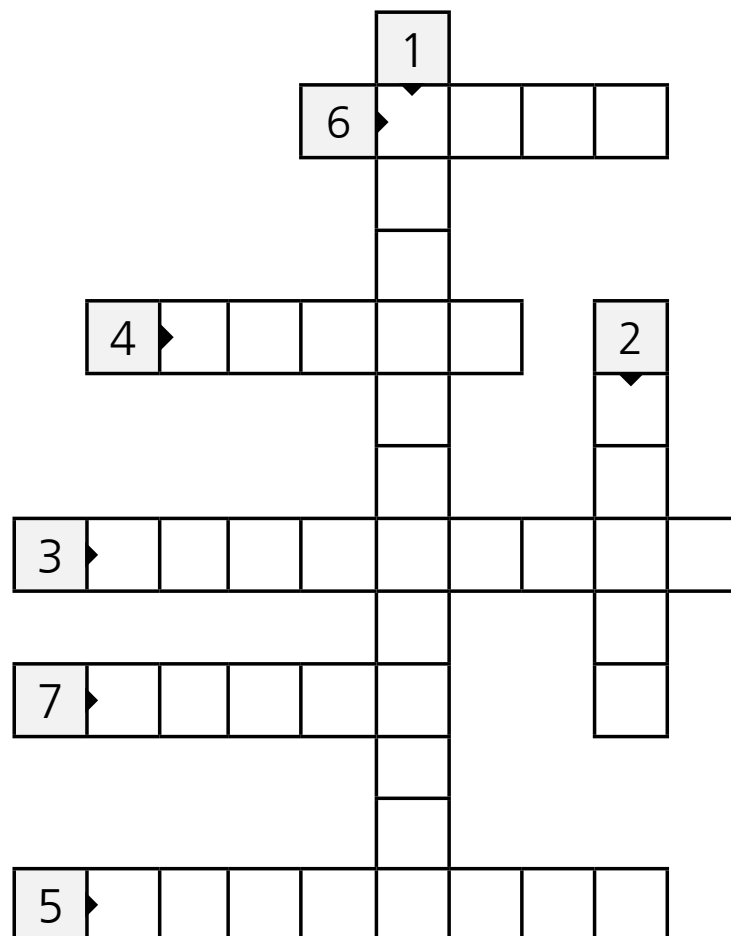
Oberfrankenstiftung), entsteht im Fichtelgebirgsmuseum Wunsiedel ein neuer Dauerausstellungsbereich zur Drogerie Sack im Fichtelgebirge.



Christian Sack und Destillierapparat, ca. 1960

Kreuzworträtsel

1. Welches Gebäude befand sich früher im heutigen Töpfermuseum Thurnau?
2. Woraus bestand das Garn, das für edle Stickereien genutzt wurde? Kleiner Tipp:
Eine Raupe stellt es her.
3. Aus welchem Material bestehen die Steine, auf denen der bepflanzte Trog am
Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte platziert wurde?
4. Welches Volk baute in der Antike ein gewaltiges Straßennetz?
5. Was für einen Laden gründete Carl Sack in Weißenstadt?
6. Welche französische Stadt war im 18. Jahrhundert Hauptlieferant für gestickte
Luxusgüter in Europa?
7. Wie wird ein Viehzuchtbetrieb, bei welchem oftmals auch Urlauber herzlich
willkommen sind, in Amerika genannt?



Wahr oder falsch

Welche Aussagen sind richtig und in welche haben sich Fehler eingeschlichen?

1. Ein bunter gestickter Schmetterling war im 18. Jahrhundert kein gängiges Motiv auf einer Herrenweste.
2. Goldgräber und Cowboys trugen die Alltagshose „Jeans“ früher als Arbeitskleidung.
3. Die betriebliche Sozialeinrichtung des Eisenbahn-Sozialwerks in Neuenmarkt-Wirsberg betrieb neben einer Kantine sogar eine Leihbücherei.
4. Bei der Gartenbepflanzung muss nicht extra auf die jeweiligen Standortbedürfnisse der Pflanzen eingegangen werden.
5. Als das Drogeriemuseum in Weißenstadt geschlossen wurde, haben sich die Fichtelgebirgsmuseen Wunsiedel und Arzberg dem Sammlungsbestand angenommen.
6. Erst im 18. Jahrhundert gab es in Europa wieder so ein Straßennetz wie es bereits in der Antike gebaut wurde.
7. Früher hatten Textilien einen viel höheren Wert als heute. Dennoch waren Stickereien für jedermann erschwinglich.

Lösung - Ausgabe 02 / 2024

Sudoku

2	1	5	4	8	3	9	6	7
8	3	4	7	6	9	5	2	1
7	9	6	5	2	1	4	3	8
1	7	8	9	4	6	3	5	2
6	5	3	8	7	2	1	9	4
4	2	9	1	3	5	8	7	6
3	8	1	2	5	7	6	4	9
9	6	7	3	1	4	2	8	5
5	4	2	6	9	8	7	1	3

Beteiligte Museen

🏠 Deutsches Dampflokomotiv Museum
Birkenstr. 5 | 95339 Neuenmarkt
Telefon 09227 5700
www.dampflok-museum.de

🏠 Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte
Adolf-Wächter-Str. 17 | 95447 Bayreuth
Telefon 0921 7846-1430
www.lettenhof.de

🏠 Deutsches Korbmuseum
Bismarckstr. 4 | 96247 Michelau i.OFr.
Telefon 09571 83548
www.korb-museum.de

🏠 Töpfermuseum Thurnau
Kirchplatz 12 | 95349 Thurnau
Telefon 09228 5351
www.toepfermuseum-thurnau.de

🏠 Fichtelgebirgsmuseum
Spitalhof | 95632 Wunsiedel
Telefon 09232 2032
www.fichtelgebirgsmuseum.de

🏠 Trachtenberatung des Bezirks Oberfranken
Hauptstraße 3 | 96158 Frensdorf
Telefon 0921 7846-1440
www.trachtenberatung-oberfranken.de

🏠 Geburtshaus Levi Strauss Museum
Marktstraße 31–33 | 96155 Buttenheim
Telefon 09545 4409936
www.levi-strauss-museum.de

Kontakt

Bezirk Oberfranken

KulturServiceStelle | Adolf-Wächter-Straße 17 | 95447 Bayreuth

Telefon 0921 7846-1430 | Fax 0921 7846-41430

kulturservicestelle@bezirk-oberfranken.de | www.bezirk-oberfranken.de/museumswesen

📘 www.facebook.com/KulturServiceStelle

Projektträger



In Kooperation mit



www.bezirk-oberfranken.de/kultur

We're Social | Follow Us

